

norah

# **Die Hoffnung stirbt zuletzt**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Mairiad (May) ist ein Jahr unter den Marauders. Sie hat eine harte Kindheit hinter sich und eine ungewisse Zukunft vor sich:

Nebenbei geht es auch noch um Lily und James und den Rest der Marauders.

# Vorwort

Tja also ich hoffe euch gefällt was ich schreibe, freue mich über alle Komms, ob Kritik oder Verbesserungsvorschläge, etc.

Ich habe erst das erste Kapitel zu dieser FF geschrieben, wer also eine Idee hätte wie's weitergehen soll, bitte melden!!! Freue mich über alle Ideen.

# Inhaltsverzeichnis

1. Ich bin zu schwach!
2. Der Morgen danach
3. Fremd!
4. Der Traum
5. Unheimliche Fremde

# Ich bin zu schwach!

\\\ "Wie spät ist es? Oh mein Gott schon halb eins?! Meine Mutter bringt mich um! Ich muss los Ann! \\\ "

\\\ "Soll ich dich mit dem Auto fahren? Unser Kamin funktioniert nicht und ist nicht ganz ungefährlich da draussen! \\\ "

\\\ "Wird schon nix passieren, aber danke. Ich hab dich lieb! \\\ "

\\\ "Ich dich auch! ...Und May, pass auf dich auf, ja?! \\\ "  
May nickte und rannte los.

Draussen herrschte eine lähmende Finsternis, nur eine einsame Strassenlaterne beleuchtete mit fahlem Licht den Eingang zu Ann's Haus. Ann war May's Cousine und drei Jahre älter als sie, für May war sie eine beste Freundin und eine zweite Mutter.

May spürte wie ihr eine Gänsehaut über den Rücken kroch und beschleunigte ihre Schritte, wenn sie doch nur schon apparieren könnte, oder zumindest ihren Besen dabei hätte!

Hinter ihr raschelte es leise, sie schnellte herum, den Zauberstab fest in der Hand.  
Doch es war nur ein Igel, der sein Nachtessen im frischen Laub suchte.

May atmete tief ein und begann wieder zu rennen, sie hatte noch eine gute halbe stunde bis nach Hause und sie wollte den Wald so schnell wie möglich hinter sich haben.

Ein Käuzchen schuhute traurig in den Bäumen, ein Fuchs schlich mit blutigem Mund vom nächtlichen Raubzug Heim und irgendwo heulte schauerlich ein Wolf.

Ihre Schritte knirschten leise auf dem Kies, ein Ast streifte ihre Wange und liess sie zusammen zucken.

May spürte wie langsam Panik in ihr aufstieg, sie sah den Weg kaum, stolperte über eine Wurzel und konnte sich gerade noch an einem Baumstamm festkrallen.

Sie keuchte und ihre Beine wurden mit jedem Schritt schwerer, sie musste sich zu jedem weiteren Schritt zwingen, versuchte ihre Atmung wieder zu regulieren.

Die kalte Nachtluft schnitt ihr ins Gesicht und brannte in ihrer Lunge.

Wieder ein Rascheln hinter ihr, doch diesmal lauter, gerade so, als wollte jemand den Eindruck machen, nicht gehört werden zu wollen, aber eigentlich genau dies seine Absicht war.

Am ganzen Körper zitternd blieb May stehen, drehte sich langsam um.

Der Vollmond schien kalt durch das noch dichte Blätterdach der Bäume, übergoss den Weg mit fahlem, silbrigem Licht. Der Wind säuselte gefährlich durch die Blätter und rüttelte wütend an den Ästen.

"Lumos,)" flüsterte sie leise und ein schwaches Licht erschien an der Spitze ihres Stabes, warum war ihr das nicht schon früher eingefallen?

May hob den Stab und erkannte ihm fahlen Licht eine grosse, schlanke Gestalt. Das Gesicht verschwand hinter der Kapuze des schwarzen Umhangs.

May zitterte unkontrolliert, sie hatte die Gestalt sofort erkannt, wollte es aber nicht glauben, noch nicht

jetzt!

Ein Schrei wollte sich von ihren Lippen stehlen, doch die Angst schnürte ihr die Kehle zu.

Die Gestalt lachte kalt und grausam. Ein Lichtstrahl traf May mitten in die Brust.

Sie stürzte zu Boden, nie in ihrem ganzen Leben hatte sie jemals solche Schmerzen gespürt! Ein qualvoller Schrei durchdrang die Nacht, war es ihr eigener gewesen?

Sie konnte nicht mehr klar denken, ihr ganzer Körper war erfüllt von schrecklichen Schmerzen. Sie wand sich auf dem Boden, flehte, der Tod möge sie bald von diesen Qualen erlösen. Sie spürte die spitzen Steine nicht, die ihr Jäckchen zerrissen, spürte das Blut nicht, das ihr die Wange runter lief.

Die Schmerzen wurden immer schlimmer, bis sie schliesslich von einer warmen, alles auslöschender Dunkelheit umfasst wurde.

Als die Dunkelheit im Begriff war, ihren Verstand ein zu hüllen, lächelte sie traurig und flüsterte: "Es tut mir leid, Mum, ich bin zu schwach!"

# Der Morgen danach

"Ich glaube sie kommt zu sich!" Eine rauhe Stimme drang an ihr Ohr.

Ihr ganzer Körper schmerzte, reagierte überempfindlich auf die kleinste Bewegung.

Wo war sie? Was war geschehen? May spürte den feuchten Waldboden unter sich, ein spitziger Stein drückte im Rücken und sie versuchte sich wegzudrehen, doch ihre Glieder wollten ihr nicht gehorchen und sie stöhnte vor Schmerzen laut auf.

"Ganz ruhig, es ist alles in Ordnung! Hörst du mich?"

May nickte vorsichtig, musste aber sogleich wieder innehalten, ihr Kopf schien gleich zu explodieren.

"Hier trink." Eine dunkle Gestalt beugte sich über sie und träufelte ihr etwas Wasser in den ausgetrockneten Mund, May verschluckte sich und musste husten. Jedes Keuchen stach ihr wie tausende spitze Nadeln in die Brust und trieb ihr die Tränen in die Augen.

Salzige Tränen vermischten sich mit dem süßlichen Geschmack von Blut in ihrem Mund und liess ihr den Brechreiz aufsteigen.

Mühsam öffnete sie die Augen, nur verschwommen erkannte sie die Umrisse der hohen, dunklen Tannen, dazwischen mächtige Laubbäume, die bedrohlich ihre gewaltigen Äste über den schmalen Weg hielten.

Langsam begann sich ihr Blick zu klären, sie erkannte zwischen den unheilvollen Tannen und Eschen, kleine, saftiggrüne Haselsträucher, versteckte Vergissmeinnichte und helle Farne.

Die Sonnenstrahlen drangen vorsichtig durch die Kronen der Bäume, erwärmten erst langsam die kühle Morgenluft.

Tief im Wald sang eine Amsel einsam ihr Lied, begleitet vom fröhlichen Plätschern eines kleinen Baches, nichts erinnerte an die letzte, grauenvolle Nacht, keiner der majestätischen Nadelbäume würde sich daran erinnern, zu viel hatten sie im Laufe der Zeit schon gesehen, dies war nicht mehr als ein kurzer Moment in der Geschichte der Zeit gewesen, nicht wert, sich daran zu erinnern.

"Kannst du dich aufsetzen?" Die rauhe Stimme des Jungen sickerte nur langsam in ihr Bewusstsein.

Behutsam versuchte May sich aufzustützen, es schien ihr, als hätte ihr jemand einen Dolch ins Herz gerammt und sie liess sich kraftlos zurücksinken.

"Warte ich helf dir." Eine der beiden dunklen Gestalten beugte sich zu ihr hinab und stützte ihr den verkratzten, blutigen Rücken.

Jede Berührung durchzuckte schmerzhaft ihren ausgelaugten Körper, schien ihre Haut zu verbrennen.

Ihr Blick trübte sich wieder, nur Schemenhaft sah sie eine zweite Gestalt, die Bäume verschwammen vor ihren Augen, verschmolzen zu unerkennbaren Schatten zusammen, das Lied der Amsel drang nur noch wie durch Watte in ihr Ohr, das lebendige grün verschwand, wich einer Welt aus grau und schwarz Tönen.

Die Dunkelheit kam wieder, schlich sich langsam an sie heran, raubte ihr vollständig die Sicht, umwickelte sie, wie eine Mutter ihr Kind in weiche Decken hüllt, raubte ihr Verstand, verschloss ihr Gehör.

Ihre Schmerzen verschwanden, wie die Dunkelheit kam.

Nur leise drangen Worte an ihr Ohr.

"Scheisse Mann! James wir brauchen Hilfe, sie ist schon wieder weg!"

"Bleib du bei ihr Sirius, ich hol meine Mutter!"

Eilige Schritte entfernten sich, als die wohlige Wärme sie vollständig umhüllt hatte.

-----

@ Godfather: Vielen Dank für dein Kommi! Die Sache soll auch noch etwas verwirrend sein, aber es wird sich mit der Zeit alles aufklären.

Ich möchte noch Nanethiel und ihrer Schwester ganz herzlich dafür danken, dass sie meine Kapitel immer vorher durchlesen und mir sagen was noch zu verbessern ist!

Merci vil mal!!!!

# Fremd!

Und sie sind sich sicher, dass wir sie schon mit uns nehmen können?“

„Ich will ehrlich zu ihnen sein, Mrs. Potter, ihr Zustand ist noch immer kritisch, aber sie ist weit weniger schlimm dran, als viele die auf einen Krankenhausplatz warten, wir sind völlig überfüllt und müssen so viele Patienten wie möglich entlassen.“ Der Heiler schüttelte nachdenklich den Kopf. „Physisch ist so gut wie wieder in Ordnung, aber ich möchte nicht wissen was sie erlebt hat. In diesen zwei Wochen in denen sie hier war, hat sie kein einziges Wort gesprochen, sie wirkt auf mich mehr tot als lebendig. So hier sind wir.“

Sie standen vor einer weissen Türe, eine Türe, wie jede andere in diesem Haus.

Mrs. Potter drückte vorsichtig die Klinke nach unten und betrat den kleinen, abweisenden Raum.

Drei Betten standen in dem engen Zimmer, zwei waren bereits gefüllt und auch das dritte würde nicht lange auf einen neuen Bewohner warten müsse. Neben dem leeren Bett stand ein junges Mädchen. Sie trug einen Nachtblauen Traum aus reiner Seide und obwohl er ziemlich zerschlissen aussah, sah man, dass das fremde Mädchen sehr geliebt worden war.

Ihre dunklen Augen wirkten abwesend und sie hob nicht einmal den Kopf als Mrs. Potter und der Heiler den Raum betraten.

Verloren stand sie neben dem leeren Bett und wartete darauf, von jemandem abgeholt zu werden, den sie noch nie gesehen hatte.

„Bist du bereit?“ Mrs. Potter lächelte freundlich. Das Mädchen hob den Kopf, doch ihr Blick war leer und kalt.

Mrs. Potter zog scharf die Luft ein, als sie das ausgemergelte Gesicht des fremden Mädchens sah. Die Wangen waren tief eingefallen, die Haut schien beinahe durchsichtig und dunkle Ringe umrandeten die schwarzen Augen. Die blutigen Kratzer waren verheilt und nur feine Narben zeugten noch von dem Erlebten. Mrs. Potter zwang sich zur Ruhe und deutete mit einem Nicken zur Tür.

„Es wird Zeit dass wir gehen...“ Sie nickte dem Heiler zu und verliess das St. Mungo, gefolgt von ihrem neuen, unheimlichen Gast.

„Das hier ist dein Zimmer für die nächste Zeit. Fühl dich wie Zuhause.“ Die fremde Frau lächelte aufmunternd und verliess das Zimmer.

Zuhause? Was war schon Zuhause? Was sollte sie hier? Was sollte sie überhaupt noch? Weshalb war sie noch am leben? Es gab keinen Grund...

Ein leichter Wind wehte durch das leicht geöffnete Fenster herein und brachte den verführerischen Duft von frischem Lavendel mit sich. Zart strich er ihr über die hohlen Wangen und fuhr ihr durch die langen schwarzen Locken.

Energisch schritt May auf das grosse Fenster zu und schloss es wütend. Von ihrem Zimmer aus hatte sie einen wunderschönen Blick auf einen grossen Garten. Die fremde Frau, die sie hergebracht hatte, kniete in einem kleinen Kräutergarten und jätete Unkraut.

Ihre Mutter hatte... Doch May verbot sich, den Gedanken weiter zu denken, schluckte die aufsteigenden Tränen.

Zwei Jungen jagten sich gegenseitig und versuchten sich vom Besen zu schmeissen. Das hatte sie früher... Wieder verbot sich May weiter zu denken, doch diesmal schaffte sie es nicht, die Tränen zurück zu halten. Sie presste ihre bleichen Lippen krampfhaft zusammen und versuchte die aufsteigenden Schluchzer zu unterdrücken.

Doch es half nicht, wie unter grossen Schmerzen sank sie auf die Knie, bedeckte verzweifelt ihr Gesicht mit den Händen und schluchzte haltlos. Jeder neue Schluchzer zerriss ihr die Brust, stach ihr in die Lunge. Die Tränen rannen heiss über ihr schmales Gesicht, vermischten sich mit dem Blut ihrer aufgesprungenen Lippen. Der salzig-süsse Geschmack liess in ihr den Brechreiz aufsteigen, sie unterdrückte ihn nur schwer, biss sich wütend in die Wange.

Warum heulte sie hier wie ein geprügelter Hund? Sie sollte diese Chance wahrnehmen, sie würde keine weitere bekommen, das wusste sie. Sie hatte nichts mehr zu verlieren... Sie hatte bereits alles verloren...

Schwankend erhob sich May, wankte in das kleine Bad neben ihrem Zimmer und übergab sich.

Plötzlich spürte sie sanfte Hände in ihrem Nacken, die ihr die dunklen Haare aus dem Gesicht hielten. Ein nasses Tuch fuhr ihr vorsichtig über die schweissnasse Stirn.

„Ist ja gut, ich bin hier... Lass es nur raus, das macht gar nichts!!! Ist ja gut!“ Die Stimme der fremden Frau wirkte beruhigend und der Tränenfluss stoppte, sowie die Übelkeit verschwand.

Die Frau hielt ihr ein Glas Wasser hin und May spülte sich dankbar den Mund.

„Komm, leg dich etwas hin, du scheints ziemlich erschöpft. Ich hab dir ein Nachthemd von mir hingelegt.“ Auf die Fremde gestützt verliess May das Bad und fand sich frisch angezogen in dem riesigen, roten Himmelbett wieder.

„Schlaf!“

Das Gesicht der Frau verschwand und die Dunkelheit umhüllte sie, doch diesmal war es kein drohendes Nichts, es war eine warme, schützende Dunkelheit, die Dunkelheit des traumlosen Schlafes.

# Der Traum

Ein helles grünes Licht durbrach die Dunkelheit, ein dumpfer Schrei durchbrach die Nacht, verstummte sogleich.

Ein Kind weinte ängstlich, eine junge Frau flehte verzweifelt, ein zweiter grüner Blitz zuckte durch die Dunkelheit und auch die Frau verstummte sofort.

May betrachtete ihr Gesicht, sie war hübsch gewesen und noch so jung, kaum älter als 20. Sie konnte verstehen weshalb der Mann sich in sie verliebt hatte, ein weicher, sinnlicher Mund liess ihre scharfen Züge zart wirken. Braune Locken umramten ihr bleiches Gesicht und liessen es entspannt wirken, so als würde sie friedlich schlafen.

Was sie wohl für eine Augenfarbe hatte? Bestimmt grün, oder vielleicht auch braun.

Das kleine Kind, ein Mädchen, schrie noch immer.

Es glich seiner Mutter, dieselben braunen Locken, der gleiche Mund, sie wäre bestimmt sehr hübsch geworden. Ob sie auch mal Kinder gehabt hätte, in einer anderen Welt, zu einer anderen Zeit?

„May, beeil, die Auroren werden gleich hier sein, wir müssen verschwinden.“

Die Stimme ihrer Mutter riss sie aus ihren Gedanken.

„Sie ist noch so klein, Mum, muss sie wirklich...“ May's schwarze Augen blickten fragend, fast bittend.

„Sie ist nichts als ein dreckiger kleiner Muggel, und du weißt das du dich beweisen musst! Das Vertrauen des dunklen Lords ist nicht einfach wieder herzustellen, wenn man es einmal verloren hat. Sei froh hat er dich nicht getötet, und nun mach schon!“

May schluckte den dicken Kloss in ihrem Hals herunter.

Die Kleine schrie noch immer, doch bald würde sie verstummen, bis in alle Ewigkeit. Was auch immer mit ihr geschehen wird, es ist sicher besser als diese Welt hier, versuchte May sich zu beruhigen.

Trotzdem zitterte ihre Hand als sie den Zauberstab hob, auf das Kind richtete und laut den tödlichen Fluch sprach. „Avada Kedavra!“

Zum dritten mal in dieser Nacht zuckte der grüne Blitz durch das schwarze Nichts und liess auch das Kind verstummen.

Nun waren sie alle tot, die Eltern sowie das kleine Mädchen, lagen friedlich nebeneinander, als würden sie schlafen.

May's Mutter lächelte stolz, kaum zu glauben das dieses Mädchen in Ravenclaw und nicht in Slitherin steckte.

Mit einem geübten Schlenker ihres Zauberstabes liess sie das dunkle Mal über dem kleinen Muggelhaus aufgehen, drückte ihre 11jährige Tochter fest an sich und apparierte.

-----  
Schweiss gebadet schreckte May auf.

Ihre weisse Hand hielt krampfhaft die leichte Sommerdecke umklammert.

Verzweifelte schüttelte sie ihren Kopf und versuchte die schrecklichen Traumbilder zu vergessen, doch das Gesicht des Mädchens wollte einfach nicht verschwinden.

Es war nur ein Traum, nur ein Traum, das ist jetzt alles vorbei, versuchte May sich zu beruhigen.

Bevor sie weiterdenken konnte, stand sie auf und ging ins Bad.

Aus dem Spiegel starrte ihr ein bleiches, ausgezerrtes Gesicht entgegen. Dunkle Augenringe zeugten von einer schweren Nacht. Die schwarzen Locken hingen ihr verschwitzt ins Gesicht und liessen sie fast durchsichtig scheinen.

Die dunklen Augen wirkten stumpf, sie hatten schon zu viel gesehen was sie nicht hätten sehen sollen, nicht hätten sehen dürfen, aber hatten sehen müssen.

May seufzte tief und stellte sich unter die kalte Dusche. Sie schrubte sich so lange bis ihre weisse Haut fast Wund und ihre Lippen vor Kälte blau angelaufen waren.

Sie rubbelte sich trocken, zog sich frische Kleider über und begab sich zum Frühstück.

-----

Mrs. Potter hatte den Tisch bereits gedeckt und lächelte freundlich. „Guten Morgen. Gut geschlafen? Eure Briefe von Hogwarts sind eingetroffen, und für dich ist noch einer von Professor Dumbledore dabei...“ Ihre Augen blitzten neugierig, doch sie bemühte sich nicht unhöflich zu wirken.

May lächelte dankbar, sie würde die Briefe auf ihrem Zimmer lesen, alleine.

Ein lautes Gepolter unterbrach die morgendliche Stimmung.

„Verarsch mich nicht, mann! Zeig her!!! Boa, ey das glaubt dir Keiner! James und Schulsprecher! Da hät ich noch eher gedacht du und Schniffelus werdet Freunde...“

„Danke vielmals für dein grosses Vertrauen in mich, ich fühle mich geehrt.“ James verbeugte sich spöttisch.

Breit grinsend erschien Sirius hinter ihm in der Küche.

„Hab ich gerade richtig gehört? James ist Schulsprecher? Gratuliere mein Junge, das hätte ich nicht gedacht.. Aber ich bin stolz auf dich!“ Mrs. Potter lachte erfreut. „ So und nun setzt euch Jungs, wir haben noch viel vor heute.“

# Unheimliche Fremde

Erschöpft liess sich May wieder aufs Bett fallen, noch immer reagierte ihr Körper auf die kleinste Anstrengung.

Dumbledores Brief entglitt ihr aus den zitternden dünnen Fingern, doch May hatte nicht einmal mehr die Kraft, zu versuchen ihn festzuhalten und so liess sie ihn ungeachtet zu Boden gleiten.

Ihre Brust hob und senkte sich unregelmässig und ein leises Pochen in ihrer Schläfe kündigte Kopfschmerzen an.

May schluckte leer, ihre Augen brannten, doch es waren keine Tränen mehr übrig mit denen sie ihre Hilflosigkeit hätte beweinen können und wieder überkam sie dieses verzweifelte Gefühl der Schwäche.

Ihre Mutter hatte recht gehabt, sie war zu schwach, sie war es einfach nicht wert zu leben.

Sie hasste es so hilflos und ausgelaugt zu sein, sie hasste es dem Willen dieser Fremden ausgeliefert zu sein und sie hasste es zu wissen, dass sie hilflos war, dass sie schwach war.

Das Pochen in ihrem Kopf wurde immer stärker, doch sie brachte nicht einmal die Kraft auf, sich zur Seite zu drehen, und nach dem Glas Wasser zu greifen, das auf ihrem Nachttisch stand.

Ihre Lungen brannten, der Klumpen ungeweinter Tränen drückte immer fester und machte ihr das Atmen schwer. Panik ergriff sie, als ihr Körper auf den Sauerstoffmangel zu reagieren begann.

Nun war es also so weit, sie würde sterben, nicht in der Lage sich zu wehren, sie würde in einem Haus voll Fremden kampflos ihren Verletzungen erliegen, ihrer Schwäche erliegen. Nie hätte sie sich vorgestellt, das sterben so schlimm sein konnte, sie hatte Angst, sie hatte immer Angst gehabt, und so hatte sie immer gehofft, unvorbereitet, plötzlich zu sterben. Aber so, ausgeliefert und nicht in der Lage sich zu bewegen würde sie nun aufgeben müssen, sie hatte ihre Chance vertan und lag nun verlassen und einsam da, um auf den Tod zu warten.

Die ihr nur zu gut bekannte Dunkelheit der Bewusstlosigkeit übermannte sie mit einem Mal, doch diesmal war sie May mehr als willkommen, so brauchte sie nicht bis zum endgültigen Ende zu leiden.

\*

Sirius klopfte vorsichtig an der ihm so vertrauten Türe zum Zimmer der Fremden.

Seit sie bei den Potters untergebracht worden war hatte er sein ehemaliges Zimmer nicht mehr betreten und es fühlte sich seltsam an, anklopfen und um Erlaubnis eintreten zu dürfen bitten zu müssen.

Sie gab keine Antwort, weder bat sie ihn herein noch wies sie ihn von der Tür, viel mehr gab sie kein Lebenszeichen von sich.

Vorsichtig drückte er die Türklinke herunter und fand das Zimmer glücklicherweise unverschlossen vor. Er räusperte sich vorsichtig und verbreitete den Spalt um einige Zentimeter.

„Hm, tschuldigung wenn ich störe, aber..“

Weiter kam er nicht, durch den schmalen Türspalt sah er ihren schlaffen Körper verkrümmt auf dem Bett liegen, ihre Brust hob sich kaum noch, und ihr Gesicht hatte einen leicht bläulichen Ton angenommen, ihre Augen waren geschlossen und sie bewegte sich nicht mehr.

Sirius riss die Türe auf und stürzte in den eigentlich gemütlichen Raum, der jedoch nun den Geruch nach

Krankheit angenommen hatte, den giftigen Geruch der tödlichen seelischen Krankheit, und so unbeschreiblich abstoßend wirkte.

Angewidert und wie von einer unsichtbaren Kraft zurückgehalten blieb Sirius einen Moment stehen, doch der schmerzlich verdrehte Körper des Mädchens liess ihn zum Bett laufen.

Vorsichtig hob er den wie aus Glas wirkenden Körper der Fremden hoch, sie wog nicht mehr als ein kleines Kind, und lehnte sie an eines der grossen weichen Kissen.

Mit einem Schlenker seines Zauberstabes löste er den Druck auf ihrer Lunge und liess ihr frischen Sauerstoff durch die befreiten Lungen strömen.

Mit einem verzweifelten Röcheln schnappte sie nach Luft.

Ihre Augenlider begannen zu flattern, nur unendlich langsam öffnete sie ihre Augen und Sirius blickte in die schwärzesten und glanzlosesten Augen, die er jemals erblickt hatte.

Leer, wie aus einem anderen Reich starrten sie ihn an, kein Gefühl war darin zu sehen.

Erschrocken wich er zurück und wandte seinen Blick ab, er ertrug diese Leere, diese Kälte keinen Augenblick länger.

„Ich.. Entschuldige.. du lagst da... du..Du hast dich nicht bewegt...“ stammelte er, peinlich berührt, ihren Anblick nicht ertragen zu können.

Seine eigene traurige Vergangenheit spiegelte sich in ihrer ganzen Gestalt wieder, seine eigene Hoffnungslosigkeit und Gefühllosigkeit die er damals empfunden hatte, spiegelte sich in ihren toten Augen wieder und begann wieder aus seinem tiefsten Innern, wohin er sie verdrängt hatte, aufzusteigen.

„Ich hole Mrs. Potter.“

Schnell sprang er vom Bett, und wie zufällig las er Dumbledores Brief auf und liess ihn in seinem Umhang verschwinden, als ihn plötzlich eine eiskalte, magere Hand am Handgelenk packte.

Ein eisiger Schauer durchfuhr ihn, er hatte noch nie einen toten berührt, aber so musste es sich anfühlen. Er drehte sich wieder zu ihr, bereits eine Entschuldigung auf den Lippen, weshalb der den Brief eingepackt hatte.

Doch bevor auch nur ein einziges Wort aus seinem Mund kam, öffnete sie ihre bleichen Lippen.

„Weshalb hast du das getan? Es hätte endlich zu ende sein können!“

Ihre Stimme klang eher wie das Röcheln eines sterbenden Tieres, tief und wie ein Knurren erklang es aus ihrer Kehle.

Erschrocken starrte er das zarte Wesen an, ihr Gesicht war zu einer traurigen Grimasse verzogen und zum ersten mal war Leben in ihren Augen zu erkennen, eine unglaubliche Traurigkeit hatte sich in ihren Blick geschlichen und starrte Sirius vorwurfsvoll entgegen.

Diese unergründlichen Augen spiegelten all seine verdrängten Gefühle wieder und Sirius wusste, er musste das Zimmer auf der Stelle verlassen, er ertrug den Anblick ihrer geschundenen Seele nicht länger und so murmelte er nur:

" Entschuldige!“

Riss sich aus ihrem kalten Griff los und stürmte aus dem Raum.

Keuchend lehnte er sich gegen die geschlossene Tür, nie wieder wollte er dieses Zimmer betreten solange diese unheimliche Fremde darin wohnte.

Noch immer zitternd ging er in sein Zimmer, verschloss die Türe mit dem Schlüssel und warf sich völlig durcheinander auf sein Bett.

Da spürte er etwas in seiner Umhangtasche und fischte den Brief, den er in ihrem Zimmer gefunden hatte, heraus.

Er war an Mairead O'Conner adressiert und Sirius erkannte Dumbledores Handschrift.

Er zögerte, normalerweise hätte er den Brief sofort geöffnet, aber irgendetwas hielt ihn zurück, vielleicht waren es ihre Augen die sich in sein Gedächtnis gebrannt hatten und die ihn noch immer vorwurfsvoll anstarrten.

Schliesslich aber gewann seine natürliche Neugierde die Oberhand und er öffnete geschickt den Umschlag.

*Sehr geehrte Ms O'Conner*

*Ich hoffe ihr Gesundheitszustand hat sich verbessert und sie werden am Ende der Sommerferien in der Lage sein, ihr letztes Jahr in Hogwarts der Schule für Zauberei und Hexerei anzutreten.*

*Mrs und Mr. Potter hätten sich freundlicherweise bereit erklärt, sie bis zum Ende der Ferien zu betreuen, doch ihre Cousine Ann O'Conner wäre äusserst erfreut, sie in ihrem Haus aufnehmen zu können und da ich mir sicher bin, dass ihre Genesung in vertrauter Umgebung weitaus schneller voran schreiten würde, bin ich auf die Bitte von Ms Ann O'Conner nur zu gerne eingegangen. Ihr Haus wurde mit zusätzlichen Sicherheits Zaubersprüchen bedacht, so dass sie nichts zu befürchten haben.*

*Mrs und Mr. Potter wurden bereits benachrichtigt und haben sich angeboten, sie zu ihrer neuen Unterkunft zu begleiten.*

*Um 15:00 Uhr wird Ms Ann O'Connors Kamin für einige Minuten mit dem Kamin der Familie Potter verbunden. Der Kamin wird nur für wenige Augenblicke geöffnet sein, halten sie sich also bereit, um möglichst ohne Verzögerung ihren Umzug antreten zu können.*

*Mit freundlichen Grüssen hoffe ich sie am ersten September wieder in Hogwarts begrüssen zu dürfen.*

*Albus Dumbledore*

Sirius warf einen Blick auf seine Uhr und musste erschrocken feststellen, dass es bereits fünf Minuten vor Drei war.

Schnell steckte er den Brief zurück in seinen Umschlag und versiegelte ihn mit seinem Zauberstab.

Er lief schnell die Treppe hinunter, wo er auf Mrs. Potter traf, die das durchsichtig scheinende Mädchen vorsichtig die Treppe hinunter trug.

Er räusperte sich verlegen und streckte ihr Dumbledores Brief hin.

Aus ihren schwarzen Augen war wieder jegliches Gefühl gewichen, leer starrten sie ihn an und starrten an ihm vorbei, starrten durch ihn hindurch und blickten ihn doch nicht an.

Mit keiner Körperregung zeigte sie ihm, dass sie ihn wahrgenommen hatte, nur das gleichmässige Heben ihres Brustkorbes verriet, dass sie nicht tot war. So legte er ihr den Brief wortlos in die Hand.

Als Mrs. Potter um Punkt drei Uhr mit der Fremden auf dem Arm in den Kamin stieg, fühlte sich Sirius seltsam erleichtert dass sie dieses Haus verliess und dass er nie wieder in diese beängstigenden Augen zu schauen brauchte.

Es war als würde eine schwere Last von ihm genommen, als die zwei sich immer schneller zu drehen begannen und schliesslich verschwanden.